

## Caritas und Menschenwürde aus theologischer Perspektive

### Vortrag am IVR 2019 – Workshop zu Caritas und Menschenwürde in der vielfältigen Demokratie

Vortragsskript vom Di 8. Juli 2019

#### Ausgangsfrage:

*Braucht es ein mehr an Caritas, oder braucht es überhaupt Caritas in unserer demokratisch verfassten Gesellschaft? Was ist ihr Mehrwert gegenüber der säkularen Idee der Menschenwürde?*

#### 1) Begriffsbestimmung

Mit Caritas übersetzt die lateinische Übersetzung des griechischen NTs das griechische *agape*. Im Griechischen wird unterschieden zwischen *eros*, *philia* und *agape*. Alle drei bezeichnen eine Liebe, differenzieren den Begriff der Liebe allerdings. *Eros* bezeichnet klassisch die Liebe zwischen Mann und Frau und beinhaltet auch die Dimension von Sexualität, *philia/φιλαδελφία philadelphía* ist die Liebe zwischen Freunden, die Freundschaft – im NT für die Beziehung von Jesus und den Jüngern verwendet. *Agape* dann ist der in den ntl. Quellen bevorzugte Liebesbegriff. Er wird gebraucht für die jüdische und christliche Gottes- und Nächstenliebe. Paradigmatisch im sogenannten Doppelgebot der Liebe in Lk 10,25-37:

«Du sollst den Herrn deinen Gott lieben (*ἀγαπήσεις κύριον τὸν θεόν*) mit ganzem Herzen und ganzer Seele... und: Deinen Nächsten wie dich selbst».

Es ist die Stelle, in der zur Auslegung der Frage: Wer ist denn mein Nächster, Lukas Jesus das Gleichnis des barmherzigen Samariters erzählen lässt. Und es ist die Stelle, welche für die heutige Verwendung von Caritas auch im Kontext unserer Frage, wohl prägend ist. Es ist diese christliche (und wir sollten dabei immer auch «jüdische» mitdenken) Nächstenliebe, welche der Samariter beispielhaft praktiziert, und welche den grundlegenden Anspruch an das christliche Ethos darstellt, an welches gerne appelliert wird.

Wichtig erscheint mir, dass es in der christlichen Theologie eine weit zurückgehende und breite Tradition hat, die Differenz zwischen *agape/caritas* und gerade dem *Eros*, der begehrenden Liebe zu betonen.

Nicht zuletzt der damalige Papst Benedikt XVI. in seiner ersten Enzyklika *Deus Caritas est*, wobei er da wie gesagt viele theologische Vorgänger hat, die weit über die Konfessionsgrenzen hinaus zu finden sind. Der Grund liegt darin, dass der *Eros* für eine selbstinteressierte Liebe steht, die vom Begehren und somit vom Wunsch nach einer Befriedigung eigener Bedürfnisse geleitet wird. Dieser griechischen Liebe wird die christliche Nächstenliebe der *Agape* entgegengestellt, die unentgeltlich und ohne Nutzen ist.

Dennoch scheint meinem Eindruck nach folgende Bestimmung von Nächstenliebe salonfähig, eine Definition, welche genau diese Unterscheidung von selbstinteressierter Liebe nachvollzieht: *Nächstenliebe ist eine Achtung für den Nächsten, die unabhängig und unveränderlich ist; eine Achtung für jeden Menschen als Mensch, nicht für einen gewissen «Charakterzug» oder eine Eigenschaft, die diesen von anderen unterscheidet und zu einer spezifischen Persönlichkeit macht.* Die Nächstenliebe bezieht sich auf die Person, nicht die Persönlichkeit. Theologisch wird dazu gesagt, die Person sei gemäss dem Bilde Gottes geschaffen. Sie habe so einen unveräusserlichen Wert, der unabhängig von einer personalen Leistung ist. Theologisch begründet wird diese Achtung durch den

Diakonieanimation  
Gregor Scherzinger  
Telefon: 071 577 50 34 | g.scherzinger@caritas-stgallen.ch

Langgasse 13 | CH-9008 St.Gallen  
Telefon: 071 577 50 10 | www.caritas-stgallen.ch

Spenden: PC 90-155888-0  
Bank IBAN CH57 0078 1011 0356 4620 7



Sozial engagiert  
in Ihrer Region.

Hinweis auf die göttliche Gnadengabe, welche unbedingt und unabhängig menschlicher Leistung besteht.

*Aber was unterscheidet nun diesen Begriff von Nächstenliebe (auch in der theologischen Kombination) noch von dem, was man gerne unter Menschenwürde versteht und durch Art. 7 der Bundesverfassung geschützt ist?*

Und müssen *eros* und *agape* in einer Dichotomie gedacht werden? Hat Nächstenliebe immer uninteressiert zu geschehen? Und was geht verloren, wenn wir die Beziehungen von Menschen allein durch aus einer universalen Gesetzmässigkeit abzuleitende Rechte und Pflichten reguliert ansehen?

## 2) Was sind Gründe, weshalb Nächstenliebe in Recht und Politik keine Rolle spielt oder spielen sollte?

### a) Prozeduralismus

Eine Sicht, die zum Ausschluss der Caritas führt, ist die Meinung, Caritas sei für die Erreichung der Ziele einer Demokratie, also ein friedliches, gerechtes Zusammenleben von BürgerIn mit gleichen Rechten gar nicht notwendig. Dieses Ziel liesse sich allein schon durch anderes erreichen. Durch formale Prinzipien und Verfahren, durch liberale Tugenden der Toleranz und des Respekts, der Fairness. Was mögen redundante Beschreibungen von gleicher Würde und Nächstenliebe als Achtung schon ausrichten? Was helfe, sind die durch Gerechtigkeitsprinzipien angeleiteten Verfahren zur Regulierung der individuellen Rechtsansprüche. Diese Sichtweise hat gelernt mit einem eingeschränkten Vokabular zu sprechen und Liebe spielt in diesem Vokabular keine Rolle.

### b) Skeptizismus

Eine zweite Sichtweise, gemäss welcher die Nächstenliebe aus Recht und Politik herauszuhalten sind, ist jene, die meint, Caritas gäbe es eigentlich gar nicht wirklich. Nächstenliebe sei nur eine trügerische List, um etwas zu verschleiern.

Ähnlich wie man denken könnte, die Liebe stelle nur ein schmückender Schein der eigentlichen, geschlechtlichen Realität – die also nur das sexuelle Begehren oder die sexuelle Eifersucht versuche erträglich oder gesellschaftsfähig zu machen, so sei es auch mit der Nächstenliebe. Sie sei ein Deckmantel für die eigentliche Realität, nämlich die egoistische Grundausrichtung des Menschen.

Diese Sicht ist gerne verbunden mit einer Anthropologie, welche die selbstbezogenen Interessen als einzige menschliche Wirklichkeit anerkennt. Dann ist klar, dass Nächstenliebe nur eine Projektion der eigenen Interessen sein kann, die dem Zwecke dient, die Ziele und Wünsche des eigenen Egos zu erfüllen. Gemäss einer solchen skeptischen Sicht gibt es die Nächstenliebe gar nicht und es wird zu einem Misstrauen ihr gegenüber ermahnt.

### c) Liberale Angst vor gefährlicher Nächstenliebe

Die Caritas hat aber auch deshalb kein grosses politisches Kapital, weil sie Politik und Rechtsstaat, weil sie Grundprinzipien dieser Institutionen gefährden kann.

Sie ist **parteiisch**: Führt Nächstenliebe nicht zu **subjektivem Eingreifen** aufgrund persönlicher Emotionen. Ist das fair? Führt dies nicht zu Ungleichheit? Diesem Einfallstor für subjektive Standards muss doch Einhalt geboten werden. Es mag tragisch sein, aber zur Rettung der Gerechtigkeit im System, muss hier das System eingreifen.

Ebenfalls bringt die Nächstenliebe eine überfordernde Entgrenzung mit sich. Wie lassen sich denn die Anspruchsgruppen auf Nächstenliebe eingrenzen? Gilt Nächstenliebe nicht global für alle Menschen? Wie kann ich begründen, dass ich einer geflüchteten Familie hier in meinem Dorf helfe, ohne auch den Anspruch zu haben, auch Flüchtenden in Gummibooten auf dem Mittelmeer helfen müssen?

Politische Realisten würden dazu sagen, unter den unvollkommenen, irdischen Bedingungen der Sünde, brauche es eine Grenzen setzende Politik und Autorität. Dadurch werde Menschen zwar Gewalt angetan oder Hilfe verweigert, aber die Aufgabe politischer Macht könne es nicht sein, das

Leid gänzlich zu eliminieren, sondern es könne allein darum gehen, es einzuschränken oder seine schlechten Folgen einzuschränken. Dies ist tragisch, aber das sei nun mal der Zweck von Gesetzen und Machtausübung.

Die Nächstenliebe – so das mögliche Denkschema von Realisten – bringt tragische Gestalten hervor. Dieser Tragik ist nicht zu entkommen. Irdische Politik kann die Sehnsüchte der Nächstenliebe nicht stillen. Rechte, Respekt und Demokratie sind zwar hohe und wichtige Güter, aber sie können den Anspruch der Nächstenliebe nicht ausfüllen. Die Sehnsucht des Liebenden geht weiter, sie verlangt nach wahrhaftem Frieden und Rechtschaffenheit. Angesichts der Bedingungen ist die Nächstenliebe folglich eher Quelle von Trauer in der Welt.

In der Nächstenliebe wird aber nicht bloss eine Gefahr zur Melancholie oder Verzweiflung an ihrer Tragik gesehen. Sie wird auch als regelrechte Gefahr der liberalen Ordnung gesehen. Für Hannah Arendt war es die leidenschaftliche Seite christlicher Liebe, welche das politische Geschäft stört. Politik aber müsse rational, nüchtern, kühl, abgeklärt, unsentimental sein. Mitleid und Mitgefühl aber gefährden dies. Die Nächstenliebe bringe so Unordnung in die Ordnung.

So ist aus dem Liebesgebot keine Sozialethik ableitbar. Die Liebe sei ein utopisches Ideal, welches uns zeige oder welches uns daran erinnern solle, wie das menschliche Leben in Fülle aussehen werde, wenn die irdische Geschichte zu Ende gegangen ist und das Reich Gottes sich verwirklicht. Aber dieses utopische Streben ist hier und heute gefährlich, weil es den Beginn totalitärer Unterdrückung darstellt. Denn die Liebe zerstöre das „Dazwischen“ zwischen Menschen. Dieses Dazwischen trennt die Menschen, verbindet es aber auch. Das Dazwischen ist nötig für eine Gesellschaft, in der Freiheit und Gleichheit gelebt werden können. Denn der Zwischenraum regle, wie diese Freiheiten koexistieren können. Die Liebe aber ist eine antipolitische Kraft, weil sie diesen Zwischenraum ausschalte, und somit auch den öffentlichen Raum zerstöre. Durch ihre Unmittelbarkeit verunmöglicht die Liebe die Freiheit der involvierten Personen. Arendt hat bei dieser Kritik der Nächstenliebe ihren Augustinus im Hinterkopf und seine problematische Rolle bei der Verfolgung der schismatischen Donatisten. Folglich ist für sie klar: eine Politik, die versucht sich die Nächstenliebe zu eigen zu machen, birgt unweigerlich die Gefahr des Paternalismus, der Theokratie oder eben des Totalitarismus.

### 3) Was ist Nächstenliebe?

a) Schauen wir zurück auf das eingangs erwähnte Gleichnis vom barmherzigen Samariter, welches auch weit in säkulare Kreise hinein weiterhin in einer gewissen Form bekannt ist. Wenn dem so ist, kommt dies nicht von ungefähr. Das Gleichnis lässt sich gut universalistisch lesen und so als Ansatz zur Überwindung von religiösem Partikularismus verstehen. Das Gleichnis stellt bekanntlich eine Antwort auf die Frage dar, wer ist der Nächste?

Und die Antwort scheint offensichtlich zu sein: Der/die Nächste ist nicht nur meine Familie, meine Nachbarschaft, meine Glaubensgenossen usw., sondern *alle* Menschen, die in einer Notlage stecken. Folglich sollten alle Menschen ohne Unterschied von unserer Hilfe profitieren können. So wird das Gleichnis gelesen als ein Grundstein eines universalen moralischen Bewusstseins, welches in der Moderne seinen Durchbruch erlebte bspw. mit der Vorstellung einer universalen Menschenwürde und in den universalen Menschenrechten auch die Form von moralischen Regeln angenommen hat. In dieser Lesart wird der christliche Glaube – bzw. dieses Stück jüdisch-christlichen Glaubens mit der westlichen Zivilisationsordnung identifiziert.

Diese Identifikation kostet etwas. Sie verliert die Pointe des Gleichnisses. Klar erzählt das Gleichnis von etwas neuem, aber es ist nicht ein neues Set von Regeln oder Gesetzen. Das Gleichnis erzählt von einem neuen Weg des Lebens, eine andere Lebensweise, die durch Nächstenliebe eröffnet wird. Diese Lebensweise beinhaltet eine neue Art von Gemeinschaft, und eine andere Art der Motivation. (vgl. dazu C. Taylor Schilderung dieser Verlustgeschichte im letzten Teil seines «A secular Age») Die neue Art der Gemeinschaft entsteht dadurch, dass Grenzen eingebrochen werden, und zwar Grenzen einer traditionellen Sicht auf Gemeinschaft, welche mit einem starken Wir und einem ebenso starken Anderen, Aussen, rechnet, das dämonische Züge bekommt. Von dieser festen Proportionalität

zwischen Wir und dem Aussen, von diesen prophylaktischen Hürden zum Outsider wird der Samariter befreit, und zwar durch das unmittelbare Gerufen-werden von der verwundeten Person. Der Samariter handelt ausserhalb dieser vorgegebenen, sakralisierten Ordnung, befreit sich von den Grenzen des «Wir».

Was durch dieses Gerufen-werden und Handeln geschaffen wird, ist eine neue Proportionalität. Der Samariter und der verwundete Jude gehören zusammen. Der Jude wird nicht – und das scheint jetzt wichtig zu sein für uns – zu einer Person per se, der zu helfen ist aufgrund der universalen, allen Menschen gleichen Würde. Der Jude bleibt der verwundete Jude, das konkrete Gegenüber. Für die Nächstenliebe nach dem Gleichnis scheint diese ungleiche Proportionalität grundlegend. Verwundeter Jude und Samariter gehören zusammen in dieser Ungleichheit.

Und dieses neue Zusammengehören ist eben nicht vermittelt durch ein System von Regeln oder Gesetzen oder Organisationen. Nicht ein allgemeines Gesetz bringt den Samariter mit dem Juden zusammen, sondern eher seine Reaktion aus Bauchgefühl. Nächstenliebe ist nach dieser Interpretation von Lukas aber folglich eben etwas, das der Verfügbarkeit durch allgemeine Setzung entzogen ist. Sie ist kontingent, in dem Sinne wie der Unfall Voraussetzung für Jesu Erklärung ist, wer der Nächste sei. Die Proportionalität hängt ab von diesem Unfall. Und folglich hängt die Motivation des Samariters eben nicht an der Erkenntnis oder Internalisierung einer allgemeinen Regel oder eines universalen Sollens. Sondern an der Möglichkeit, welche durch die Situation erst geschaffen wird. Folglich sind der Ausgangspunkt von Nächstenliebe konkrete Begegnungen, die nur durch einen Unterschied zwischen den sich Begegnenden überhaupt zum möglichen Ort tätiger Nächstliebe werden. Alt und jung, arm und reich, Besitzender und Besitzloser, CHer und Nicht-CHer. Durch die Nächstenliebe werden diese Unterschiede vermittelt, vorgegebene Ordnungen aufgebrochen und eine neue Gemeinschaft konstruiert.

Also:

*Nächstenliebe ist ein: Ereignis, welches die Möglichkeit einer anderen, «neuen» Welt erfahrbar macht*

b) Was ein solches Verständnis von *agape* aber auch bedeutet: es entzieht sich der Normenethik: Die Nächstenliebe kann nicht verordnet werden als Sollprinzip, als Pflicht gegenüber dem rechtmässigen Anspruch von Personen etwa.

Das zählt übrigens auch für eine theologische Ethik: Sie kennt kein Sollen der Nächstenliebe. Vielmehr ist ihre Botschaft, dass Menschen als von Gott Geliebte freigesetzt sind, in anderen Menschen, unerwartet ihren Nächsten zu entdecken, sie *können* sich als von den vorgegebenen Ordnungen Befreite ansehen. Denn durch seine Menschwerdung, durch seine Bereitschaft sich der Kontingenz der menschlichen Welt auszuliefern, erschafft oder besser gar, rechtfertigt Gott den Raum für diese vulnerablen Begegnungen mit Anderen ausserhalb des eigenen Regelkorsetts, welche diese neuen Netzwerke von Menschen entstehen lassen.

So liesse sich auch Augustinus verstehen, wenn er über die Nächstenliebe schreibt:

*«Christ kam [als Nachbar], so dass Menschen lernten, wie sehr Gott sie liebt, so dass sie Feuer fangen mit Liebe für ihn, der sie zuerst liebte, und so dass sie auch ihre Nächsten lieben würden wie er es verheissen hatte und durch sein Beispiel zeigte – er, der sich zu ihrem Nachbarn machte durch seine Liebe zu ihnen, als sie nicht nahe waren, sondern weit in der Ferne wanderten.» (De Catechizandis rudibus 4,8)*

c) Was heisst dieser Blick auf die Nächstenliebe aber nun für unsere Gedanken zu Caritas, Gesellschaft und Politik (4 Thesen)

Der Nächstenliebe ist in der Tat etwas **subversives** eigen, welches jeder Ordnung gefährlich werden kann, weil sie kontingent ist. Wer aber diese Kontingenz versucht zu ersticken, der beraubt sich auch deren **Potenzial zur Transformation** des Ist-Zustandes.

Dieses Subversive, oder Sozialkritische – wenn man so will – wird dadurch verstärkt, dass Nächstenliebe dort geschieht, wo Unterschiede zwischen Menschen bestehen. Und diese Unterschiede werden vor allem wirksam, wenn sie **mit einer Not verbunden** sind. Nächstenliebe

verarbeitet diese Not und formt eine neue Gemeinschaft. Wenn folglich die herkömmliche, bestehende Gemeinschaft, diese Not versucht zu unterdrücken oder zu Kontrollieren ohne sie zu bearbeiten – dann läuft sie stärker in Gefahr, durch Taten der Nächstenliebe in Frage gestellt zu werden. Es scheinen mindestens zwei Möglichkeiten denkbar: 1) Not zu bearbeiten und Nächstenliebe aufzugreifen, das kann zu Institutionalisierung der Nächstenliebe führen usw.; 2) oder die Nächstenliebe wird sanktioniert und es wird versucht, das Kontingente zu beherrschen.

Aber eben:

**Nächstenliebe scheint eine Funktion von Begegnung zwischen ungleichen Menschen** zu sein, und so kann sie nicht endgültig kontrolliert werden; das macht vielleicht auch deren Fragilität aus, ist aber auch gleichzeitig ihre Stärke: Denn sie lässt sich nicht einfach vor den Karren eines gesellschaftlichen Gerechtigkeitsziels spannen.

*Nächstenliebe ereignet sich und kann erfahren werden, aber sie ist kaum «mach- und verwertbar».*

Luzern, 8. Juli 2019